

Ostern – Fest der weggerollten Steine

Gedanken zu Ostersonntag

Einführung:

Steine sind schön anzuschauen, vor allem wenn es sich um Edelsteine handelt. Aber oft tragen wir nicht Edelsteine am Handgelenk oder um unseren Hals, sondern schwere Steine auf unserem Herzen: „Ich hab da was auf dem Herzen!“ Solche Art von Steinen, die symbolisch für viele Dinge stehen können, beschweren unser Leben, engen es ein oder bringen es sogar in Gefahr, vielleicht sogar in Todesgefahr.

Zu Beginn des Osterevangeliums wird erzählt, dass der Abschlussstein vor dem Höhlengrab Jesu an die Seite gerollt wurde. Insofern legt es sich nahe, Ostern einmal aus dieser Perspektive zu betrachten als Fest der weggerollten Steine.

Lesung aus dem Johannesevangelium:

Am ersten Tag der Woche kam Maria von Mágdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem anderen Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt haben.

Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als Erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging jedoch nicht hinein.

Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweiß Tuch, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle.

Da ging auch der andere Jünger, der als Erster an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. Denn sie hatten noch nicht die Schrift verstanden, dass er von den Toten auferstehen müsse. Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück.

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. Diese sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben. Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast! Dann will ich ihn holen.

Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbúni!, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.

Maria von Mágdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte.
(Johannesevangelium 20,1-18)

Impuls zur Lesung:

Das Osterevangelium ist äußerst kommunikativ. Dies zeigt sich schon am unterschiedlichen Sehen der Akteure. Da gibt es das physische Sehen i. S. von das, was vor Augen liegt. So sieht Maria von Mágdala frühmorgens, dass der Stein vom Grab weggerollt ist. Da gibt es das „fotographische“ Sehen von Petrus, der wie ein Photograph alles genau aufnimmt was in der Grabhöhle wo genau liegt. Da gibt es das gläubige Sehen des Johannes, was sich von den voraufgehenden Sichtweisen dadurch unterscheidet, dass es sich nicht mehr um ein rein empirisches Sehen handeln kann. Da müssen auch andere Momente wie Erinnerung und Liebe eine große Rolle spielen, die das Fehlen der Leiche im Vertrauen auf die Worte Jesu über sich selbst als Auferstehung deuten. Und da gibt es abschließend als Steigerung zum Sehen des Johannes noch das Sehen der Maria von Mágdala, die den Auferstandenen leibhaftig vor sich stehen sieht und nur noch „Rabbúni!“ sprechen kann. Das Osterevangelium ist in der Tat eine „Sehschule“. Doch es gibt Sichtweisen von Menschen, die nicht nur dieser „Sehschule“ widersprechen, sondern grundsätzlich das menschliche Zusammenleben beeinträchtigen oder sogar in tödliche Gefahr bringen: So können gruppenbezogene Vorurteile zu Sichtweisen führen, die Gruppen diskriminieren.

So kann das bewusste Wegsehen dazu führen, dass Unrecht und Gewalt um sich greifen. So kann das oberflächliche Sehen zu falschen Urteilen führen, die für die Beurteilten schlimmstenfalls zum lebenslangen Nachteil werden. So kann ein „Röntgenblick“ jemanden bloßstellen und ihm seine Würde oder seinen Ruf kosten.

Bei all diesen Sichtweisen befindet sich der Stein immer noch vor dem Grab. Bei all diesen Sichtweisen wird Tödliches konserviert und Leben verhindert. Ostern lädt uns zum österlichen Sehen ein, dass z.B. in einer vorurteilsfreien Begegnung mit anderen Menschen bestehen kann.

Im Osterevangelium wird auch gesprochen. Interessant ist, wer in wörtlicher Rede im Evangelium spricht. Es sind nur Maria von Mádala, die Engel und natürlich der auferstandene Jesus. M.a.W. kein Jünger, kein Johannes oder Petrus sprechen den österlichen Satz aus „Ich habe den Herrn gesehen!“ Maria von Mádala verkündet die Osterbotschaft vom Sieg des Lebens über den Tod. Ein sehr schönes Beispiel wie menschliche Sprache Hoffnung und Freude wecken kann.

Allerdings kann menschliche Sprache auch das Gegenteil bewirken. Durch Worte können Menschen „fertig gemacht“ werden. Mit Worten kann man Menschen ihr Selbstbewusstsein rauben. Die Worte sinken tief in die menschliche Seele hinab und wirken dann wie „schwarze Löcher“ am Boden der Seele, die alle Antriebs- und Schaffenskraft, die alle Phantasie und Kreativität in sich aufsaugen. Dadurch erhält das eigene Leben einen deprimierenden „Grauschleier“ und man lebt tagtäglich im „Todesschatten“.

Mit menschlicher Sprache kann ich auf geschickte Weise um eine Person eine Scheinwelt aufbauen, die diese Person verrückt werden lässt, da sie zum Schluss nicht mehr weiß, was eigentlich noch Realität ist. Diese manipulative Technik nennt sich „Gaslighting“ und wird in dem Film „Das Haus der Lady Alquist“ (1944) mit Ingrid Bergman eindrücklich umgesetzt.

In all diesen Fällen befindet sich der Stein immer noch vor dem Grab. Der österliche Charakter menschlicher Sprache beginnt dann dort, wo Worte Menschen aufbauen und nicht „fertig machen“. Wo menschliche Worte einer Ethik folgen, die der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Achtung menschlicher Würde verpflichtet ist und dies auch im Falle eines Streits.

Der Glaube kommt vom Hören. Das gilt auch für den österlichen Glauben. Und so gehört zum Sprechen auch das Hören des Gesprochenen. Doch mit dem Hören ist das in unserer heutigen Zeit so eine Sache: „Wenn es kein Schweigen und Zuhören mehr gibt und alles in ein schnelles und ungeduldiges Tippen und Senden von Botschaften

verwandelt wird, setzt man diese Grundstruktur einer weisen menschlichen Kommunikation aufs Spiel. Man schafft einen neuen Lebensstil, bei dem man das herstellt, was man vor sich haben will. Dabei schließt man alles aus, was man nicht flüchtig und augenblicklich kontrollieren oder erkennen kann. Diese Dynamik verhindert aufgrund ihrer inneren Logik ein ruhiges Nachdenken, das uns zu einer menschlich vermittelbaren Weisheit führen könnte.“ – so Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Fratelli Tutti“ Nr. 49. So leben heute nicht wenige Menschen in ihren „digitalen Blasen“ und sind letztlich taub für die analoge Realität. In diesem Fall befindet sich der Stein immer noch vor dem Grab. Er ist erst dann weggerollt, wenn wir uns nicht mehr vor unserer Realität taub stellen; wenn wir wieder lernen, richtig zuzuhören, damit wir dann auch die rechten Worte finden für ein gegenseitiges Verstehen. Einander verstehen ist für beide Gesprächspartner immer eine gute Voraussetzung für gelingendes Leben.

Gebet:

Guter Gott,
schenke mir nicht nur die österliche Freude, sondern schenke mir auch deinen Geist, damit ich durch mein Sehen, Sprechen und Hören dem Leben diene.

Darum bitte ich dich jetzt und auf Zukunft hin. Amen.

Ich grüße Sie/Euch herzlich
und wünsche ein frohes Osterfest
Pfr. Franz Josef Backhaus